

einer Qualle eine vollständig neue Qualle erwächst. Es gibt diesen stetigen Anpassungsdruck aus dem morphischen Feld mit dem darin enthaltenen Lebens-Code. Durch bestimmte Gegebenheiten kommt es sozusagen zu einem Kraftschub, der die bis dahin zunehmend dominierenden Kräfte der Krankheit plötzlich zurückdrängt bis zu dem Stadium, an dem der permanente Druck aus dem Feld via Immunsystem endgültig die Oberhand gewinnt. Die Gegebenheiten, die zu einer Heilung oder deutlichen Besserung führen, können, wie wir an anderer Stelle bereits ausgeführt haben, auch durch die mentale Hinwendung anderer Personen erreicht werden, je mehr Menschen sich voller Hinwendung um den Patienten kümmern, desto stärker die heilende Kraft (siehe Kapitel „die Kraft des Gebets“). Wunder gibt es nicht! Das Wunder liegt in der Natur, in der bisher verschlüsselten, unverständenen Kommunikation zwischen Organismen.

Die Lösung des Heimfindung-Rätsels der Tauben

Bekanntlich haben sich Generationen von Wissenschaftlern an Navigations-Phänomenen der Tauben die Zähne ausgebissen. Nachgewiesen wurde, dass weder das Magnetfeld der Erde, eine Trägheitsnavigation, noch eine Art Sonnenkompass oder visuelle Anhaltspunkte eine Rolle bei der Heimfindung spielen.

Die Theorie der morphischen Felder mit ihrem Lebens-Code, den alle Organismen besitzen, liefert eine Erklärung, die durch weitere Experimente noch gestützt werden sollte.

Der Lebens-Code des Taubenschlags besteht aus der ganzen Komplexität seiner Elemente (Einzelfelder) und generiert dadurch, wie im Prinzip alle morphischen Felder, eine einzigartige Zusammensetzung des Codes. Im Taubenschlag ist die Taube der veränderten Kraft des morphischen Feldes sowohl des Taubenschlags als auch des Züchters ausgesetzt. Des weiteren lebt die Taube in einem starken spirituellen Verbund mit den anderen Tauben, insbesondere den jeweiligen Partnern, die bei den Reisen zurückbleiben müssen. Einer liebevollen, emotionalen Beziehung des Züchters zu seinen gefiederten Freunden kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Wirkung heißt Veränderung. Der Lebens-Code der Taube wird durch Elemente-Transfers angereichert und dadurch verändert und verbunden. Gleichzeitig gibt es ein starkes artgleiches Feld mit den Taubenpartnern. Fest haben sich L-C-Elemente des Taubenschlags und der Taubenpartner im Lebens-Code der Taube eingenistet. Diese Elemente im morphischen Feld werden permanent rhythmisch verfestigt. Die Verbindung zu den verwandten artgleichen Tauben ist bereits mit dem Schlüpfen ausgeprägt und von natürlicher Stabilität. Die Taube

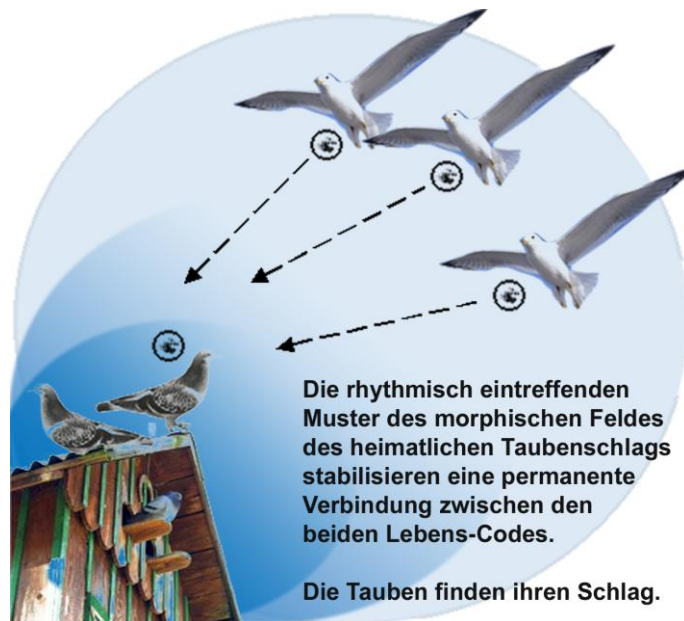


Abb. 9

Die morphischen Felder des Taubenschlags, des Züchters und der Taubenpartner haben den Lebens-Code des morphischen Feldes der Taube verändert, so dass eine permanente Verbindung zwischen den beiden angeglichenen L-C-Elementen ermöglicht wird.

Die rhythmisch stabilisierende spirituelle Verbindung der morphischen Felder stabilisieren eine permanente Verbindung zwischen den beiden Lebens-Codes, was die Tauben befähigt, gleichsam an einem Faden entlangfliegend ihren Schlag zu finden.

bleibt über ihren Lebens-Code mit dem Taubenschlag verbunden und nimmt durch ihre besondere Empfindsamkeit die wellenartigen Stabilisierungen der Feldverbindung wahr.

Trotz der nachgewiesenen Wirkung über große Distanzen muss angenommen werden, dass der Einfluss des morphischen Ursprungfeldes größer ist, je näher die Kommunikationspunkte zueinander liegen. Diese Hypothese wird gestützt durch die Verhaltensbeobachtung bei Vögelscharen oder Fischeschwärmen (Kapitel: *Phänomene bei Herden, Rudeln, Vogelscharen, Fischeschwärmen und Insekten*), die sich erst in räumlicher Enge zu einem neuen einheitlichen Organismus formieren können, mit entsprechend starker Vernetzung und synchronen Verhaltensmustern.

Interessant und gleichzeitig eine Bestätigung der Feldtheorie, falls weitere Studien zu gleichen Ergebnissen führen, ist jener Bericht von dem Skipper Mijnheer Egbert Gieskes aus den Niederlanden, dessen Taubenschlag sich auf seinem Rheinkahn befindet. Seine aus mehreren hundert Kilometern Entfernung freigelassenen Tauben fanden zielsicher ihren Taubenschlag auf dem Rheinschiff, das zwischenzeitlich einen neuen, den Tauben bisher unbekanntem Liegeplatz angesteuert hatte.

Gerade der Fall des bewegten Taubenschlags lässt sich mit einem anderen Ansatz wie erhöhter Magnetismus-Sensibilität nicht erklären. Auch geografische Fixierungen können dadurch ausgeschlossen werden. Vielmehr müssen Impulse direkt vom Heimattaubenschlag ausgehen, der in diesem Zusammenhang wie eine Sendestation fungiert. Die rhythmische Pulsierung über das morphische Feld spüren die Tauben, was sie dazu befähigt, sich während des gesamten Heimflugs ständig zu positionieren.

In die gleiche Kategorie eines geografisch bewegten Schlags fällt das Beispiel mit der Taube, die den 12-jährigen Jungen in einem über hundert Kilometer ent-

fernten Krankenhaus ausfindig machte. Eine genetische Disposition, wie sie nach wie vor als Begründung dieser außerordentlichen Leistung von der Wissenschaft propagiert wird, ist angesichts der zahlreichen überlieferten Fälle eine nicht wirklich nachvollziehbare Annahme.

Mögliches Heimfindungs-Experiment mit Menschen

Im Zusammenhang mit der Heimfindung von Tieren bietet sich ein faszinierendes Experiment zur Heimfindung mit Menschen an, da letztlich die Ursachen der Heimfindefähigkeit bei Tieren laut Hypothese auch beim Menschen, wenn auch nur in verkümmerten Ansätzen, angelegt sein muss.

Bei dem Experiment würden Personen, die bereits viele Jahre oder seit Generationen an einem bestimmten Ort ansässig sind, in geeigneter Anzahl ausgewählt werden. Der Ort sollte in bergiger Region oder in einer flachen Ebene liegen. Am Tag des Experiments sollte der Himmel bedeckt und es sollte möglichst windstill sein. Die Probanden, deren Partner im Hause zurückbleiben, werden anschließend mit Kopfhörern und verbundenen Augen in einem abgedunkelten Fahrzeug etwa eine Stunde in eine Richtung gefahren. Die grobe Richtung war zuvor per Zufallswahl bestimmt worden.

Nach etwa einer halben Stunde Fahrt, während der es zu mehreren Richtungsänderungen kommt, werden die Probanden, die nach wie vor Kopfhörer und Sehschutz tragen, möglichst auf einer freien Fläche aus dem Fahrzeug gelassen und mit einer Kamera beobachtet. Den Probanden sollte eine gewisse Zeit der Besinnung und der Entspannung zugestanden werden. Eine Variante könnte darin bestehen, dass man einen genauen Zeitpunkt defi-

niert, bei dem einmal der zurückgelassene Partner intensiv an den Probanden denken sollte und gleichzeitig der Proband versucht, die wahrscheinlichste Himmelsrichtung nach Hause zu wählen.

Die Instruktion könnte lauten:

Bewegen Sie sich in die Richtung, in der Sie ihre Heimatstadt vermuten.

Vor der Auswertung müsste genau definiert werden, welche Richtung als richtig und welche als falsch zu bewerten ist, abhängig vom Grad der Abweichung. So ergeben sich eine bestimmte Anzahl von Richtungen, die zufällig gewählt werden könnten. Damit ließe sich die Signifikanz des Resultats eindeutig festlegen. Nach der Hypothese, nach der auch der Mensch in unterschiedlicher Ausprägung sinnlich in der Lage ist, die Richtung zu seinem heimatlichen Wohnort zu erspüren, werden mehr Menschen die richtige Himmelsrichtung angeben, als dies nach dem Zufallsprinzip zu erwarten wäre.

Für Penelope Smith, der bekannten amerikanischen Expertin für Tierkommunikation, sind telepathische Fähigkeiten bei Tieren eine täglich erfahrene Realität. Insbesondere Kinder sind ihrer Überzeugung nach in der Lage, telepathische Kommunikation mit Tieren zu führen. Die Dominanz verbaler Kommunikation ist für sie ein Grund, warum bei Erwachsenen diese Fähigkeit verloren geht. (Penelope Smith, *Gespräche mit Tieren*) Darüber hinaus weiß Penelope Smith aber auch, dass die Menschen trotz ihrer Kopflastigkeit und Fixierung auf verbale Kommunikation, durch entsprechendes Training, etwas von diesen archaischen Fähigkeiten zurückgewinnen können.

Die Gruppe der Kinder möchte ich im Sinne der L-C-Theorie erweitern um die Gruppen der besonders emotionsgesteuerten Erwachsenen, z.B. psychisch labile Menschen oder aber Personen mit besonderen Begabungen wie Künstler, medial Talentierte beziehungsweise die bereits genannten psychic detectives. Sie alle bringen im Verhältnis zur Durchschnittsperson verbesserte Voraussetzungen für eine telepathische beziehungsweise spirituelle Kommunikation mit.

Möglicherweise ist das ja gerade die Erklärung für die phänomenalen Inselbegabungen mancher lernbehinderter Personen, die immer wieder für Aufsehen sorgen.

Derek Paravicini ist blind und geistig behindert. Er kam 14 Wochen zu früh auf die Welt und wog nur 700 Gramm. Sein Herz setzte mehrere Male aus, bevor er stabilisiert werden konnte. Durch eine zu hohe Sauerstoffkonzentration wurde sein Gehirn bleibend geschädigt. Derek kann weder sprechen oder auch nur die Schuhe binden. Doch eine geniale Begabung lässt ihn zum Star der Musikszene werden. Jedes Stück, das er je gehört hat, vermag er auch noch nach Jahren auf dem Klavier fehlerfrei nachzuspielen. Üben muss er dafür nicht. Bereits mit zwei Jahren hämmerte Derek die ersten Stücke, die sein Babysitter sich häufig anhörte, auf einer elektronischen Orgel nach. Sein musikalisches Gedächtnis lässt sich eher mit einer digitalen Speicherung auf einer Festplatte vergleichen, als mit einem gewöhnlichen Erinnern. Im Lichte der Lebens-Code-Theorie sehen wir in Derek Paravicini eine Person, die möglicherweise unmittelbar und direkter auf den Sein-Code zugreifen kann, ohne die Unzulänglichkeiten einer dämmenden Komplexität neuronaler Verflechtungen. Unbeschädigte Gehirnzellen werden konzentriert und in den Dienst der aktivierten Seins-Elemente gestellt. Die Sig-

nale werden ohne weitere reflexive Hemmungen über funktionierende Gehirnareale an die Feinmotorik der Hände weitergeleitet, die sozusagen die gespeicherte Musik abspielen. Das Ergebnis ist nicht etwa ein technisch perfektes, roboterhaft anmutendes Herunterspielen, sondern im Gegenteil, Dereks Spiel zeichnet sich durch viel Gefühl aus, das häufig sogar durch verspielte, jazzige Elemente unterstrichen wird. Möglich, dass alle Menschen in Momenten vollkommener Entspannung ebenfalls zu ungewöhnlichen Leistungen fähig sind. Dieses Phänomen lässt weiterhin den Schluss zu, dass alles, was wir hören, sehen, erleben und fühlen unseren Lebens-Code im morphischen Feld bleibend bereichert ohne je wieder verloren zu gehen. Im Grunde ist es bestürzend, wie wenig die Menschen von diesem kumulierten Reichtum nutzen und zurückgewinnen können.

Im Rahmen auffälliger Phänomene aus dem Tierreich haben wir eingangs auch das Verhalten der Lachse und Aale aufgeführt. Wie finden Lachse ihre Laichplätze im Oberlauf der Flüsse wieder? Wie und warum nehmen die Aale Tausende von Kilometer auf sich, um im Saragossameer zu laichen?

Immer dann, wenn die Wissenschaft nicht weiter weiß, kommt das ominöse Magnetfeld als Ortungssystem ins Spiel. Sowohl Tauben, Zugvögel, Lachse und Aale sollen sich als wesentliche Navigationshilfe am Magnetfeld der Erde orientieren. Eine vage Vermutung, mehr nicht! Mit Hilfe der L-C-Theorie haben wir einen besseren Ansatz. Vergleichbar mit den Brieftauben kommt es zu einer Prägung im Lebens-Code der Jungfische durch Umgebungsfelder. Der Lebens-Code der Gewässer wird wiederum durch vielfältige, einzigartige Gesteins-, Mineral- und andere Umgebungsfelder determiniert. Dieser Stempel im Lebens-Code ist besonders nachhaltig, da er

in der Phase der Geburt erfolgt. Nur in diesen Gewässern, an diesen Orten ist zukünftig eine Harmonisierung zwischen entsprechendem Lebens-Code-Element der Fische und den Elementen der Umgebungsfelder gewährleistet. Die zunehmende oder abnehmende Diskrepanz durch Annäherung oder Entfernung vom Ort der Harmonisierung liegt der Navigation zugrunde. Die Laichplätze können so wieder gefunden werden. Die bei der Geburt geprägten (übertragenen) L-C-Elemente stehen wie bei den Tauben in pulsierender Verbindung mit den Elementen der Laichplätze, egal, ob es sich um den Oberlauf amerikanischer Flüsse oder ob es sich um das Saragossameer handelt.

Bei den dokumentierten Tierbeobachtungen haben wir Fälle beschrieben, bei denen Haustiere offensichtlich spüren, wann ihr Herrchen oder Frauchen heimkehren werden, obwohl die Besitzer noch viele Kilometer von Zuhause entfernt weilen. Die Tiere registrieren über ihre Verbindung mit den veränderten Elementen im Lebens-Code, wenn der Besitzer an die Heimkehr denkt. Das tatsächliche Verhalten spielt dabei keine Rolle. Der Besitzer hat durch positive Zuwendung über eine längere Zeit eine entsprechende Änderung im Lebens-Code des Hundes bewirkt, so dass eine spirituelle Kommunikation zwischen dem Hund und dem Herrchen oder Frauchen ermöglicht wird. Da der Mensch die Sensibilität für Impulse in seinem morphischen Feld verloren hat, ist diese Kommunikation im Grunde eine Ein-Weg-Kommunikation, vom Besitzer zum Haustier. Das Haustier vermag die Absichten, die ihn betreffen, wie die Heimkehr der geliebten Person, aufzuschnappen, während die Emotionen und Absichten des Haustieres dem Besitzer verborgen bleiben.

Die spirituellen Verbindungen, die zwischen Tier und Mensch entstanden sind, haben einen stärkeren Zusammenhalt, als Verbindungen zwischen Tier und Wohnbeziehungsweise landschaftlicher Umgebung, welche ebenfalls beim Lebens-Code des Haustiers verändernd wirken. Augenscheinlich sind es die Emotionen, welche als Parameter die besondere Stärke einer Verbindung ausmachen und begründen.

Nehmen wir den geschilderten Fall der Familie Doolen aus Aurora, Illinois, deren Mischlingshund Tony beim Umzug nach East Lansing in Michigan zurückblieb. Die neue Heimat der Familie Doolen lag immerhin fast 300 Kilometer von der alten Heimat entfernt. Natürlich kannte Tony die Strecke nach Michigan nicht, er hatte auch keine Ahnung wohin, in welcher Richtung oder in welcher Entfernung Herrchen und Frauchen nun wohnten. Trotzdem tauchte er eines Tages bei der Familie Doolen auf. Nach eingehender Untersuchung und Inspektion des Halsbandes gab es keinen Zweifel, dass es sich tatsächlich um Tony ihren Hund handelte. Wie die Brieftauben hat sich Tony an der pulsierenden Verbindung zwischen den aktivierten L-C-Elementen der morphischen Felder orientiert und die Familie Doolen, beziehungsweise die Bezugsperson der Familie Doolen gefunden.

Bei der Perserkatze Sugar, die beim Umzug der Familie von Kalifornien nach Oklahoma aus dem Auto sprang und nach einem Jahr und einer zurückgelegten Wegstrecke von sage und schreibe 1500 Kilometer am neuen Ort auftauchte, finden wir das gleiche Prinzip: die spirituelle Verbindung mit Organismen, sprich Personen, die der Katze emotional nahe stehen. Auch hier ist es eine kuriose Vorstellung, dass genetische Dispositionen der Grund für die Findung sein könnte. Die Theorie des Lebens-Codes mit der Verknüpfung zwischen ähnlichen Ele-

menten in morphischen Feldern bietet dafür die einzig nachvollziehbare Erklärung. Gerade bei letzterem Fall wird deutlich, dass die Entfernung zwar zu einer Verminderung der Bindungskraft zwischen den Lebens-Codes führen mag, sie aber nicht abreißen lässt.

Der Graupapagei N’kisi

Sie erinnern sich an die telepathischen Fähigkeiten von Aimée Morganas Graupapagei N’kisi ? Als sie einmal den Wunsch verspürte, ihren Bekannten Rob anzurufen, hatte N’kisi sofort <Hi, Rob>, gekrächzt, als hätte er ihren Gedanken gelesen. Wie ist das möglich?

Keine Probleme, die Gedanken von Frauchen oder Herrchen zu lesen haben auch jene Hunde aus den zu Beginn beschriebenen Fallbeispielen, bei denen die Tiere wussten, trotz unregelmäßiger Fütterung, wann Frauchen oder Herrchen sich jeweils entschlossen, ihnen Futter zu bereiten. Die spirituelle Kommunikation zwischen den morphischen Feldern von Besitzer und Hund hat sich über längere Zeit durch emotionale Zuwendung und Fütterung etabliert. Somit braucht der Hund keine Sicht und auch keine charakteristische Geräuschkulisse, sondern er greift auf die unsichtbare, aber wirksame Kommunikation zwischen den morphischen Feldern mit ihren L-C-Elementen zurück. Dieses „Gedankenlesen“ der Tiere offenbart auch eine Aussage zur Struktur des morphischen Feldes. Zum näheren Verständnis hatten wir die Struktur des Lebens-Codes mit einem Schichtenmodell verglichen, wo die neueren Schichten oben und die entwicklungsgeschichtlich alten Schichten entsprechend tiefer lokalisiert sind. Die Struktur muss wesentlich

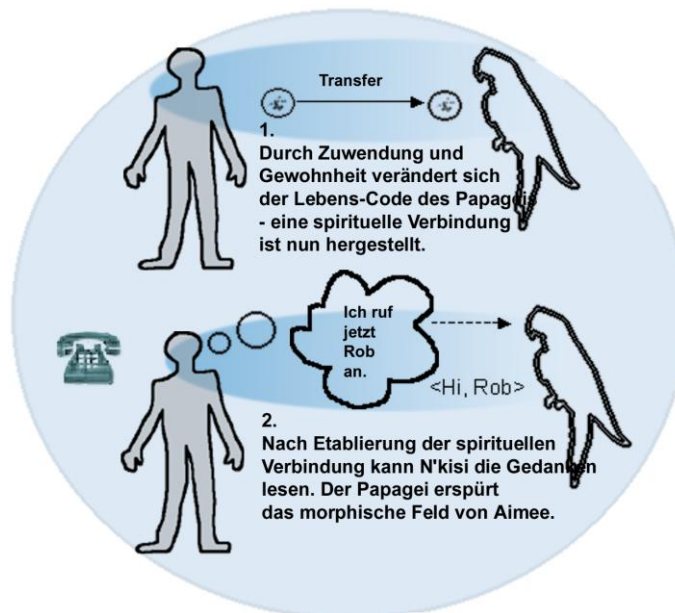


Abb.10

Schematisch werden die unbewussten Prozesse dargestellt, die dem Verhalten des Papageis zugrunde liegen. Dabei ist der Papagei kein Sonderfall. Das Besondere gegenüber anderen Haustieren liegt in seiner relativen Sprechfähigkeit. Ansonsten laufen die gleichen Prozesse auch bei anderen Haustieren ab, deren Verhalten beim Besitzer häufig für Verwunderung sorgen. Zunächst stabilisiert sich eine L-C-Anpassung beim Papagei durch Transfer von L-C-Elementen. Damit wird das spirituelle kommunikative Potenzial geschaffen zwischen Frauchen und Papagei. Mit dieser Befähigung ist nun N'kisi in der Lage auf die Gedanken von Aimée zuzugreifen.

durchlässiger sein. Offensichtlich sind beim Denken und Fühlen des Menschen immer auch „tiefe“ oder sehr alte Lebens-Code-Muster beteiligt, da sonst ein Tier die rein „menschlichen“ Gedanken und Emotionen nicht lesen könnte. Es gibt ein Schnittmengen-Potenzial im morphischen Feld mit Tieren und Pflanzen.

Haben Tiere und Pflanzen eine Seele?

Niemand wird Käfern, die morgens ausschwärmen auf der Suche nach Nahrung und im Laufe des Tages weite Strecken zurücklegen, um abends zielsicher ihr kleines Loch in der Erde wiederzufinden, mathematische Genialität attestieren. Sie berechnen wohl kaum die abweichenden Winkel von der Ideallinie beim Überklettern von Steinen, Baumstämmen, Grashalmen und Ausweichen von Pfützen. Sie merken sich auch nicht den jeweiligen Sonnenstand, um durch eine komplizierte Winkelberechnung unter Berücksichtigung der Zeitachse ihren exakten Standort zu ermitteln. Des weiteren würde sich die Frage aufdrängen, wo denn diese leistungsfähigen Rechenzentren bei Insekten liegen sollten. Nein, die Lösung liegt in ihrem morphischen Feld! Käfer und andere Insekten finden nach dem gleichen Prinzip ihren Bau wie die Brieftauben, sie orientieren sich an den pulsierenden Feldlinien der morphischen Felder. Die Käfer haben Elemente ihrer „Behausung“ in ihrem Lebens-Code, welche die Kommunikationsverbindung etabliert.

Haben Tiere nun doch eine Seele? Nach der L-C-Theorie muss man diese Frage, wenn wir Seele mit Lebens-Code gleichsetzen, mit Ja beantworten und darüber hinaus noch einen Schritt weitergehen und auch den Pflanzen so etwas wie eine Seele zugestehen, denn alle organischen Organismen haben den gleichen Ursprung und treten

zueinander in Verbindung. Weiterhin gibt es Tiere, die manche Wissenschaftler den Pflanzen zuordnen und umgekehrt. Der Dualist Descartes vertrat die strenge Trennung von Geist und Körper, wobei bei ihm nur der Mensch im Besitz eines Geistes ist, der ihn zum Denken befähigt. Tiere sind bei ihm nichts anderes als mechanisch funktionierende Körper ohne Geist. Diese Ansicht muss heute durch neue, empirisch gewonnene Erkenntnisse als widerlegt gelten.

Mit der grundsätzlichen und aktuell viel diskutierten Frage, ob Tiere einen Geist oder eine Seele haben, beschäftigte sich bereits im 16. Jahrhundert der Philosoph Michel de Montaigne in seiner *Apologie für Raimond Sebond* :

„ Wir stehen weder höher noch tiefer als die übrigen Geschöpfe. Es gibt Unterschiede, es gibt Rangordnungen und Stufen, doch stets nur als Erscheinungsformen der einen Natur.“

In Mensch und Tier passiert laut Montaigne prinzipiell das Gleiche – wenn sie den Kopf schütteln, die Zähne fletschen oder sich auf die Brust trommeln. Demnach hat das Tier ein emotionales Empfinden, das sich nicht von dem des Menschen unterscheidet. Für jene Zeit war dies ganz bestimmt eine sensationelle Aussage. Wissenschaftlich ist allein schon die Definition von Seele und Geist schwierig und damit umstritten.

Die L-C-Theorie besagt: Tiere und Pflanzen haben eine empfindsame Seele, welche dem Lebens-Code im morphischen Feld entspringt. Nur unter dieser Voraussetzung ist eine spirituelle Kommunikation zwischen Pflanze, Tier und Mensch möglich.

Therapeutische Wirkung durch Tierkommunikation

Der erste, der seine Erfahrungen über die besondere Kommunikation zwischen Kindern und Tieren umfassend publizierte und damit den Anstoß zu einer Vielzahl wissenschaftlicher Studien gab, war der Psychologe Boris Levinson. Er gilt als „Pionier im Einsatz von Tieren als therapeutische Werkzeuge“ (McCulloch 1983b, 26). Seine Entdeckung, dass Tiere als Katalysator für menschliche Interaktionen wirken können, verdankte Levinson folgendem Zufall (McCulloch 1983b):

Die Eltern eines Jungen, der lange Zeit erfolglos behandelt wurde, baten Levinson, die Behandlung ihres Sohnes zu übernehmen. Daraufhin lud er sie zu einem Gespräch in seine Praxis. Die völlig verzweifelten Eltern erschienen bereits eine Stunde vor dem verabredeten Termin. Zu dieser Zeit war zufällig Levinsons Hund Jingles in der Praxis. Auf die stürmische Begrüßung durch Jingles reagierte der Junge nicht ängstlich, sondern drückte und streichelte das Tier. Nach einer Weile fragte das Kind den inzwischen anwesenden Arzt, ob wohl alle Kinder, die in seine Praxis kamen, mit dem Hund spielen dürften. Auf die zustimmende Antwort des Psychologen erklärte der Junge, dann auch wiederkommen zu wollen, um mit dem Hund zu spielen. Dies tat er dann einige Sitzungen lang, ohne Levinson selbst Beachtung zu schenken. Allmählich wurde dieser aber in das Spiel mit einbezogen. Langsam entwickelten die beiden eine gute Arbeitsbeziehung, an deren Ende die Rehabilitation des Jungen stand (Levinson 1962; Levinson 1969).

Was war geschehen?

Der Hund in der Praxis verstand sich mit dem Jungen auf Anhieb. Offensichtlich war der Junge, vielleicht gerade durch seine Krankheit, besonders sensibilisiert für die spirituellen Signale, die der Hund über sein morphisches Feld zusandte. Das morphische Feld des Jungen mit seinem Lebens-Code stabilisierte sich in den entsprechenden „L-C-Elementen“, die durch das Feld des Hundes angeregt worden waren. Seine Freude übertrug der Junge als Signal auf das morphische Feld des Hundes, so dass sich in kurzer Zeit eine spirituelle Verknüpfung einstellte. Die Stabilisierung im Lebens-Code resultiert in einer Entspannung und wirkt somit therapeutisch.

Im Grunde sehen wir auch hier das Prinzip der Heilung durch Aufmerksamkeit, Gebet und Wille. Der Junge erfüllte in seiner unbefangenen Emotionalität das morphische Feld des Hundes, welcher wiederum von der besonderen kindlichen Empfindsamkeit und Offenheit angesprochen, freudig reagiert und sich aktiv mit dem Kind auseinandersetzt. Das positive Feedback wirkt über den Lebens-Code therapeutisch auf den Organismus ein. Schon Penelope Smith hat die erhöhte telepathische Fähigkeit zwischen Kindern und Tieren beobachtet.

Eine auch in Deutschland seit langem verbreitete Art der Therapie mit Tieren ist die Hippotherapie (Ungruhe 2000). Dabei werden Pferde (griech. Hippos=Pferd) in die Therapie einbezogen. Die krankentherapeutische Behandlung findet mit und auf dem Pferd statt. Indikationen, die den Einsatz von Hippotherapie empfehlen, sind z. B. frühkindliche Hirnschädigungen, multiple Sklerose, Schädel-Hirn-Traumen sowie entwicklungsbedingte,

posttraumatische, postentzündliche oder degenerative Nervenerkrankungen (vgl. Exner/ Engelmann/ Lange/Wenck 1994). Exner und Team führten 1994 eine Studie mit querschnittsgelähmten Patienten durch. 45 Paraplegiker und 22 Tetraplegiker (Arme und Beine sind gelähmt) wurden einmal pro Woche zur Hippotherapie gebracht. Achtzehn von ihnen konnten aufgrund von Rückbildungsvorgängen wieder laufen (mit oder ohne Hilfsmittel). Im Einzelnen kam es zu einer deutlichen Dämpfung hochgradiger Spastiken. Besonders bedeutsam war die lange Wirkungsdauer der Hippotherapie von bis zu 36 Stunden bei einigen Patienten. Linderung wurde auch bei Patienten mit Rückenschmerzen erreicht. Sie hielt in der Regel einen Tag an, bei manchen Betroffenen jedoch auch bis zu einer Woche. Bei ihnen konnte durch wöchentliche Anwendungen Schmerzfreiheit erzielt werden.

In Fallstudien wurden die Fortschritte zweier Jungen mit emotionalen Störungen dokumentiert, die durch tiergestützte Therapie erreicht werden konnten. Für beide Jungen im Alter von elf und zwölf Jahren wurden individuelle Ziele ausgearbeitet, die durch wöchentliche Therapiesitzungen zusammen mit einem Hund angestrebt werden sollten. Solche Ziele waren beispielsweise ein angemessener Tonfall und verbaler Ausdruck, Augenkontakt, altersangemessenes Verhalten usw.

Große Erfolge sind auch bei der in den letzten Jahren häufig angewandten Delphintherapie zu vermelden. Wissenschaftlich belegt und begründet sind diese oftmals mit erstaunlichen Fortschritte verbundenen Anwendungen aber nicht. Vor allem in Florida etablierten sich einige bekannte Zentren, die sich auf die Delphintherapie

spezialisiert haben. Wieder sind es vor allem die Kinder, die von dieser Mensch-Tier-Kommunikation profitieren, aber zunehmend auch alte Menschen, bei denen durch den Kontakt mit Tieren therapeutische Fortschritte und höhere Zufriedenheit festgestellt wurden.

Völlig begeistert sind zumeist die Eltern, welche die Kinder begleiten. Sie werden von den Fortschritten regelrecht überwältigt.

"Ich wünschte, Sie können Nicos glückliches Lachen sehen und hören, wenn er mit "seinem Squirt" im Wasser spielt, dann würden Sie verstehen, warum Nico dort so viel lernt und immer seine Entwicklungsschübe hat", schreiben die Eltern des kleinen Nico.

Und die Eltern von Adrian berichten: *"Sein Strahlen während der Therapie und diese kleinen Erfolge sind Geschenke für die monatelangen Mühen, ihm dies zu ermöglichen."*

Ähnlich klingt der Bericht der Eltern des kleinen Albert:

"Nach wie vor müssen wir für Albert Danke sagen, aber die Fortschritte, die wir diesmal in Florida mit Hilfe des Delfins erzielen konnten, sind wieder phänomenal. Alberts Konzentrationsfähigkeit hat sich so schnell verändert, dass wir die ersten Erfolge sogar schon in Florida sehen konnten. Jetzt zu Hause merken nicht nur wir, sondern auch die Pädagogen, Therapeuten und Ärzte, dass Albert seine Umwelt noch viel aufmerksamer beobachtet". (von der Website: Aktion 2000, Hilfe für Kinder e.V.)

L-C-Theorie: Bei der Therapie erfolgen Feldverknüpfungen zwischen Delphin und Kind. Der Chef im Schwimmbecken ist der Delphin, der die Erwartungen an ihn kennt, sozusagen die Gedanken der Menschen um ihn herum liest, er weiß oder spürt, dass die Kinder krank sind und versucht spirituell über die Lebens-Codes die kranke Materie zu heilen oder positiv zu beeinflussen. Nicht vergessen darf man dabei, dass der Lebens-Code des Kindes perfekt ist, nicht das morphische Feld mit seinem Lebens-Code hat ein Problem, sondern das materielle Pendant. Der morphogenetische Heilungsdruck des morphischen Feldes auf die kranke Materie, der dem normalen Selbstheilungsprozess zugrunde liegt, reicht dann nicht mehr aus, wenn die Schäden zu groß sind. Der Delphin löst mit der emotionalen Unterstützung der Kinder und der Eltern eine extrastarke spirituelle Verbindung aus mit Aktivierung der L-C-Elemente und damit eine erhöhte, wenn auch meist temporäre Zustandsverbesserung.

Das Gebet, Meditation und die Kraft des Glaubens

Wissenschaftliche Experimente haben das für den aufgeklärten Menschen verblüffende Ergebnis erbracht, dass Gebete messbare Veränderungen bewirken. „Wir beten zu Gott, und es hilft“.

Von der segensreichen Kraft des Gebets sind Millionen von Menschen in aller Welt überzeugt. Das Gebet gibt Hoffnung und Energie. Der amerikanische Herzspezialist Prof. Randolph Byrd ist sogar der Meinung,

dass Beten gesund macht und zu Hochleistungen im Leben anspornt. Und wie man sieht, in vielen Fällen hilft es. Über die Fernwirkungen von Absicht und Aufmerksamkeit haben wir in diesem Buch schon einige Beispiele kennen gelernt, die man klassisch den nicht anerkannten Kategorien der Telepathie oder der Psychokinese zuordnet.

Welche Bewertung soll man der Gebetswirkung zumessen? Unter Ausklammerung der Frage nach der Existenz Gottes müssen Wirkungen und physische Veränderungen zunächst daraufhin abgeklopft werden, ob es naturwissenschaftliche Erklärungen für diese Veränderungen gibt. Bisher sind keine derartige Erklärungen bekannt geworden. Die Theorie des Lebens-Codes und der morphischen Felder zähle ich zu den natürlichen Phänomenen ohne Bezug zu einer mystischen Transzendenz, doch es ist keine „klassische“ Naturwissenschaft.

Bei dem Experiment von Dr. Byrd (Kapitel *psychic detectives, Hellsehen und Telepathie*) beteten viele Menschen für eine bestimmte Patientengruppe. Dabei kommt es zu einer verstärkenden „Feldberührung“ zwischen den Betenden und den Patienten, denen diese Anteilnahme selbst nicht bekannt sein muss.

Die zielgerichtete Aufmerksamkeit sowie die Anzahl der Betenden stärkt und stabilisiert das Band der Kommunikation und die positive Veränderung im Lebens-Code der Patienten. Es handelt sich sozusagen um den Heiler-Effekt, den wir bei der Psychokinese analysiert haben. Durch Händeauflegen und Konzentration bewirkte der Heiler einen beschleunigten Heilungsprozess bei den Wunden. Es ist der gleiche Prozess, der mich selbst in

die Lage versetzt durch Meditation, Konzentration und positiver Ansprache, meinen Körper, mein Immunsystem zu stärken und somit die Selbstheilungskräfte zu aktivieren. Aktivierungen im Lebens-Code nehmen Einfluss auf den physischen Organismus.

Das Experiment mit den Blättern, das in Kapitel *Faszination Pflanze* beschrieben wird, basiert auf dem gleichen Prinzip wie das Gebet. Ich spreche häufig und konzentriert mit dem ausgewählten Blatt einer Pflanze, entwickle starke positive Emotionen, schütte meine ganze Zuneigung aus. Die verbale Kommunikation allein wird nichts bewirken, sondern nur die Emotion, die durch Worte unterstützt werden kann. Das Resultat ist eindeutig. Das Blatt will einfach nicht vertrocknen und sterben, es bleibt länger grün und saftig als das vernachlässigte Kontrollblatt (oder die Kontrollblätter bei drei oder mehr Blättern). Übrigens sei bei den Erstversuchen dieses Experiments angeraten, möglichst keine Beobachtung zuzulassen. Denn die hingebungsvolle Ansprache an ein auf dem Tisch liegendes Blatt, führt beim zufällig hinzukommenden Beobachter zu einem bizarren Erlebnis, das ihn unverzüglich psychiatrische Unterstützung anfordern lässt. Eine offene Kommunikation mit nichtmenschlichen Organismen sind wir nicht gewohnt und wird als Ergebnis geistiger Verwirrung interpretiert. Allein beim Haustier ist die Rolle als Freund und Partner akzeptiert und eine vertrauliche Zwiesprache wird auch geistig gesunden Personen zugestanden. Wir müssen lernen, die Zwiesprache mit Pflanzen und unbelebten Organismen als Normalität anzunehmen.

Gläubige werden die Genesung eines Kranken nach einer Fürbitte dem gnädigen Eingreifen Gottes zusprechen.

Doch müssen wir anerkennen, dass es beim Gebet prinzipielle Parallelen zu Handlungen und Reaktionen aus anderen der Psychokinese oder Telepathie zugeschriebenen Experimenten gibt. Nach genauer Analyse ähnlicher Phänomene ist nicht auszuschließen, dass sich das Gebet mit dem inneren Flehen nach Genesung und Heilung ursächlich nicht grundlegend von dem Tomatenexperiment unterscheidet, bei welchem die Zuwendung zu mehr und größeren Früchten führte. Bei beiden

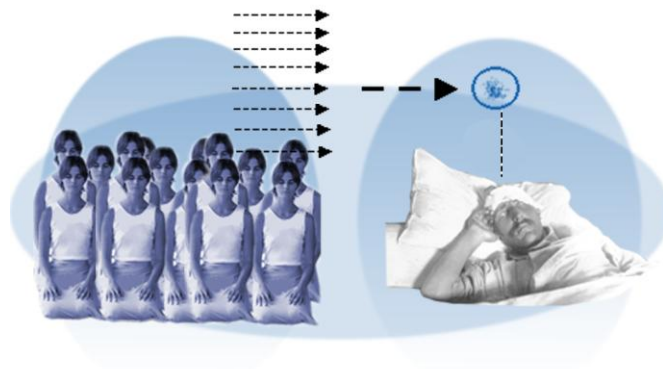


Abb.11

Je mehr Personen sich im Gebet auf die Genesung eines Kranken konzentrieren, desto stärker die Aktivierung der entsprechenden Lebens-Code Elemente im morphischen Feld des Patienten, die den Heilungsprozess günstig beeinflussen. Die zahlreichen intensiven Gebete erhöhen

über das morphische Feld den Anpassungsdruck auf die kranken Zellen, was den Heilungsprozess beschleunigt.

fernwirkenden Prozessen kommt es zu sichtbaren Reaktionen in Form von Veränderungen physischer Zustände. Der immanente Lebens-Code des morphischen Feldes wirkt jeweils unmittelbar auf den materiellen Organismus. Die Heilerfolge von Schamanen und sogenannten Heilern gründet auf Aktivierung und Stabilisierung im Lebens-Code durch Konzentration.

Meditation

Eine uralte Entspannungstechnik mit Heilwirkung kommt aus der vedischen Tradition des alten Indiens. Positive Auswirkungen der transzendentalen Meditation auf den Körper, wie die Senkung des Blutdrucks, eine verbesserte Insulinresistenz sowie der Abbau von chronischem Stress, werden nach zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen mittlerweile auch vom medizinischen Establishment bestätigt. In den USA haben die nachweisbaren therapeutischen Effekte durch die Meditation dazu geführt, dass manche Krankenkassen die Kosten entsprechender Therapien übernehmen. Das ist umso bewundernswerter, als die kausalen Wirkungszusammenhänge wissenschaftlich als ungeklärt gelten.

Mit Hilfe der Meditation überschreitet (transzendiert) nach Meinung ihrer Anwender, der Geist das Denken und erfährt "reines Bewusstsein", die "fundamentale Ebene des Naturgeschehens". In einer Studie der Harvard Medical School in Boston untersuchte Professor

Herbert Benson körperliche Veränderungen, die bei tibetischen Mönche während der Meditation auftreten. Die Resultate übertrafen die Erwartungen bei weitem. Die Mönche konnten bereits bei einfachen Meditationstechniken ihre vegetativen (unwillkürlichen) Körperfunktionen (Atmung, Herzschlag, Verdauung) messbar beeinflussen. Bei einem weiteren Experiment, bei dem die Mönche die sogenannte Tum-mo –Meditationstechnik anwandten, hüllten sie sich in kalte nasse Tücher und setzten sich in einen abgekühlten Raum mit einer Temperatur von ca. 7 C°. Bald zeigte sich, dass die Mönche die Temperatur der Haut so ansteigen lassen konnten, dass die Tücher anfangen zu dampfen bis sie schließlich vollkommen trocken waren. Normale Personen würden in kürzester Zeit beginnen zu zittern und liefen Gefahr, sich eine lebensbedrohliche Lungenentzündung einzufangen. Die Mönche dagegen überstanden die Prozedur völlig gesund ohne die geringste gesundheitliche Beeinträchtigung. Desgleichen begleitete Benson und sein Team mit einer Videokamera bewaffnet eine Gruppe buddistischer Mönche in einer kalten Vollmondnacht im Februar auf einen 3000 m hohen Berg, wo sie ohne besonderen Kälteschutz im Freien übernachteten. Die Mönche fielen bald in einen tiefen Schlaf, aus dem sie am folgenden Morgen munter erwachten und den Berg wieder hinabstiegen. (Harvard Gazette Archives, Meditation changes temperatures: *Mind controls body in extreme experiments*)

Wie können buddistische Mönche Einfluss auf ihre Körpertemperatur nehmen?

Wie kommt es zu gesundheitlichen Effekten der Meditation?

Die positiven Erfahrungen aus der transzendentalen oder der tantrischen Meditation sind erstaunlich deckungsgleich mit den Effekten des intensiven Gebets wie auch den Heilerfolgen traditioneller Medizinmänner. Die Meditation bezieht sich auf den eigenen Körper, während beim „Gesundbeten“ die Wirkung über das morphische Feld des Patienten eintritt. Mit der Konzentration auf bestimmte Körperbereiche werden jene L-C-Elemente aktiviert, die mit der physiologischen Materie korrespondieren. Dadurch verändert sich der Verbindungsdruck dieses Elements, es sucht einen Ausgleich, was zu einer Korrektur krankhafter Zellen führen kann. Eine kranke Zelle, eine Verletzung oder beispielsweise ein schädlich erhöhter Hormonspiegel beinhalten immer eine Spannung zu den L-C-Elementen des morphischen Feldes. Diese Elemente tragen die unverfälschte Form in sich und können durch materielle Einflüsse nicht verändert oder zerstört werden. Gelingt es durch jahrelange täglich praktizierte Meditation die Körpertemperatur ansteigen zu lassen, wie dies messbar bei den tibetischen Mönchen geschah, werden L-C-Elemente, welche die Temperatur beeinflussen können, aktiviert und auf den materiellen Körper übertragen. Es findet eine zielgerichtete körperliche Veränderung statt durch Konzentration beziehungsweise Meditation.

Für die Heilung ist eine zielgerichtete Aktivierung erforderlich, die durch Glaube, vor allem aber durch Konzentration und geistige Entspannung ermöglicht wird. Im Zustand der Meditation findet der Meditierende Zugang zu der spirituellen Bewusstseinssebene des morphischen Feldes. Es entsteht eine ähnliche Situation im Gehirn, wie während der REM-Traumphasen (Augenbewegungen) des Schlafes. Richtig makaber wird es bei extremen

Formen der buddistischen Meditation. Meist hoch verehrte, weise Mönche versenken sich in eine ultimative, der Wissenschaft noch völlig unbekannt Form der Meditation, die mit Tod und Selbstmumifizierung endet. Ratlos stehen die Forscher diesem Phänomen gegenüber. Wie kann es sein, dass manche dieser Mumien, die heute in Tibet aber auch in Japan verehrt werden, die Mumifizierung nachweislich ohne Einbalsamierung erreichten, wobei einige Mumien ein nachgewiesenes Alter von mehreren hundert Jahren aufweisen? Nach Aussagen erfahrener tibetischer Mönche, die sich gewöhnlich bei diesem Thema sehr wortkarg zeigen, kommt es nach wochenlangem Fasten bei gleichzeitiger Meditation schließlich zum Tod ohne Verwesung. Normalerweise breiten sich nach Eintreten des Todes Darmbakterien über den ganzen Körper aus, was den Zersetzungsprozess einleitet. Dieser Prozess fand offensichtlich bei den tibetischen und japanischen Mumien nicht statt.

Die mysteriösen Mumien offenbaren ein uraltes Wissen, das in abgeschiedenen Klöstern von verschwiegenen Mönchen verwahrt und verwaltet wird, ein Wissen, das sicher noch manche Überraschung gerade für den aufgeklärten Westler bereit hält.

Warum führt Meditation und Fasten zu Mumifizierung, zumal täglich Menschen verhungern, ohne dass es zu einer Mumifizierung kommt? Man weiß es nicht. Die buddistischen Mönche wussten, welche Art der Meditation genau zu diesem Resultat führen würde. Welches Geheimnis steckt hinter diesem Wissen?

L-C-Theorie: Die spezielle Meditation bewirkt offensichtlich eine Veränderung des materiellen Organismus

über Aktivierung oder gar Veränderung von L-C-Elementen, was letztlich in der Mumifizierung seinen materiellen Ausdruck findet, da bestimmte physiologische Prozesse verändert worden sind.

Die Kraft des Glaubens

Wir wissen, dass durch einen festen Glauben tatsächlich auch physische Wirkungen erzielt werden können ähnlich wie bei der Psychokinese oder Telepathie. Bei der Telepathie finden wir Veränderungen im Gehirn, da Gedanken und Gefühle messbare und durch bildgebende Verfahren auch sichtbare Effekte aufweisen. Schon die Bibel spricht davon, dass Glaube Berge versetzen kann. Psychologisch sicher keine neue Erkenntnis, ist der Glaube an die eigene Stärke doch Voraussetzung für Erfolg. Das Selbstbewusstsein steigt mit den ganzen positiven Effekten für das eigene Handeln, permanent verstärkt durch die weiter erfolgprovozierenden Reaktionen der Umwelt, welche die optimistische und zuversichtliche Ausstrahlung honoriert.

Die Klinikseelsorge versucht seit langem den Menschen ganzheitlich zu sehen in der Einheit von Leib, Seele und Geist. Die medizinische Forschung entdeckt interessante psychosomatische Zusammenhänge und geht der Frage nach, welche Bedeutung religiöser Glaube für Heil- und Genesungsprozesse hat.

Religiöse Menschen glauben selbstverständlich an die Wirkung des Glaubens. Glaube und Gebet gehören zusammen. Glaube bildet das Fundament für das zielge-

richtete flehentliche Gebet. Das Gebet ist Teil des Glaubens, ist Instrument des Glaubens. Ohne den Glauben an die Wirkung des Gebets, kann keine Wirkung erfolgen. Die spirituelle Kommunikation über morphische Felder mit ihren empirisch nachvollziehbaren Konsequenzen erfolgt ähnlich dem Gebet mittels Emotion, Anteilnahme, Aufmerksamkeit und Flehen aus tiefstem Herzen. Monoton vorgetragene rituelle Gebete können kaum Wirkung entfalten, wenn nicht das Herz und die Seele eingebracht werden. Der Verstand ist Produkt materieller Gehirnleistung und somit eine eher temporäre, oberflächliche Erscheinung, während es sich bei Geist, Bewusstsein, Seele um ein Produkt des Lebens-Codes im morphischen Feld handelt mit Kontakt zu den tiefen Schichten kollektiv vernetzter Code-Elemente.

Heilerfolge aufgrund des Glaubens finden wir in vielfältigen Varianten bei rituellen Heilungen in traditionellen naturbezogenen Gesellschaften. Das Ritual, mit dem Gebet vergleichbar, ist dabei fester Bestandteil des Heilungsprozesses. Es fesselt die Aufmerksamkeit und kanalisiert die Konzentration der Anwesenden bei öffentlich durchgeführten Zeremonien. Sowohl die Gemeinschaft als auch der Patient haben nicht den geringsten Zweifel am Sinn und möglichen Erfolg der Handlungen. Die Gemeinschaft kommuniziert über ihre morphischen Felder mit dem Kranken, stabilisiert kumulativ die korrespondierenden L-C-Abschnitte (siehe Abb.11). Wenn der Kranke selbst fest an die Kraft des Rituals glaubt, wird die positive Wirkung auf das Krankheitszentrum zusätzlich gestärkt.

Der bekannte Placebo-Effekt braucht nicht mehr wissenschaftlich überprüft zu werden. Die Wirkung ohne Wirk-

stoff ist hinlänglich bewiesen und häufig Bestandteil medikamentöser Therapien. Beim Placebo liegt die Begründung für die Wirkung allein im Glauben. Wissenschaftlich ist das Placeborätsel nicht gelöst, weil sich ein solcher Parameter wie Glaube nur schwer in das Korsett wissenschaftlicher Methodik zwängen lässt. Was ist Glaube, was spielt sich dabei in neuronalen Netzen ab, ist überhaupt eine wissenschaftliche Annäherung möglich? L-C-Theorie: Der Placebo wirkt, weil der Glaube daran die entsprechenden Code-Elemente im morphischen Feld aktiviert und stärkt. Es kommt dadurch zu vermehrter Einflussnahme der L-C-Elemente auf den kranken Bereich. Als Folge kann es zu einer beschleunigten Heilung von Wunden kommen oder Entzündungen können zurückgehen. Zu berücksichtigen bei der Wirkung ist der Grad der Verletzung und die Schwere der Krankheit. Der Effekt des Placebos ist ursächlich verwandt mit den gut dokumentierten Erfolgen von Geistheilern bei Heilungsprozessen. Der Geistheilervermag die mit der Krankheit korrespondierenden L-C-Elemente durch seine Konzentration von außen zu stärken und damit die Heilung zu beschleunigen. Der arglose Patient glaubt an die Wirkung von Pillen, die aufgrund ihres biochemischen Inhalts eigentlich völlig nutzlos für den Heilungsprozess sind. Der Wirkungsglaube wird auf die Pille projiziert und mit der Einnahme wird eine auslösende Wirkung unterstellt. Die tragische Seite des Placeboeffekts darf an der Stelle nicht verschwiegen werden. Auch wenn sehr häufig die gewünschte Heilwirkung zu beobachten ist, kann natürlich auch das Gegenteil eintreten. Ein Mensch glaubt fest an die schädliche Wirkung eines Objekts, sei es Pille, Fetisch oder astrologische Konstellation und erleidet in Folge des festen Glaubens eine Krankheit oder sogar den Tod. In Südafrika werden solche Objekte, die mit einem Zauber

belegt sind als Mutis bezeichnet. Mutis sind Zaubermittel der Medizinmänner und Naturheiler (Sangomas). In geheimnisvollen Läden in Johannesburg und Pretoria kann man sich beim Kauf von mutis beraten oder aus auf den Boden geworfenen Knochen die Zukunft lesen lassen. Viele Schwarze gehen zwar zum Arzt, doch zur Sicherheit auch zum Sangoma. In den Neunziger Jahren verschwanden in Südafrika viele Kinder und auch Erwachsene auf unerklärliche Weise. Manche fand man wieder, teilweise ausgeweidet, ohne Herz, Leber oder Gehirn. Der Glaube an die besondere, schicksalbestimmende Kraft von Körperteilen, erlebte nach Ende der Apartheid eine tragische Wiederauferstehung. Viele Leute schwören, dass sie selbst die Wirkungen von Mutis am eigenen Leib erlebt hätten. Vor allem in den ländlichen Regionen Südafrikas wie beispielsweise Eastern Transvaal kam es immer wieder zu schrecklichen Ereignissen im Zusammenhang mit Mutis, bis hin zu Verbrennungen vermeintlicher Hexen. Aus meinem persönlichen Umfeld erfuhr ich die Geschichte über den mysteriösen Tod einer Frau. Es handelte sich dabei um die Mutter einer südafrikanischen Bekannten, die gerade Anfang vierzig war, als ihr eines Tages ein Mutis überbracht wurde, von dem sie glaubte, dass es den Tod bedeutete. Am nächsten Tag sei sie gestorben, ohne dass die Ärzte eine genaue Todesursache haben finden können. Ähnliche Geschichten finden sich überall in Afrika. Die überlieferten Berichte zeigen auf, wie der Glaube über den Lebens-Code den materiellen Organismus zu verändern vermag. Der unzweifelhafte Glaube an den eigenen Tod lässt offensichtlich lebenswichtige L-C-Elemente so reagieren, dass es zu einer Art Abschaltung lebenserhaltender Funktionen im Organismus kommt.

Der Glaube ist eine Emotion und Emotionen lösen kommunikative Bindungen aus zwischen morphischen Feldern mit Einfluss auf den Organismus. Konzentriert sich eine Gruppe von Personen auf einen beliebigen Gegenstand mit einer ganz spezifischen Botschaft, nämlich dass dieser Gegenstand, bei dem es sich um einen Stein, ein Kreuz, einen Ring, Knochen und Ähnliches handeln kann, heilend wirken soll, könnte nach der Hypothese das morphische Feld des Gegenstandes dadurch so kumulativ verändert werden, dass er fortan tatsächlich ein heilendes Element im eigenen Lebens-Code tragen würde. Ein Amulett oder ein Talisman wäre damit als Glücksbringer nicht nur lebenswerter Klamauk, sondern würde ein Fünkchen Wahrheit in sich bergen. Wir erinnern uns an den dokumentierten Erfolg des Geistheilers mit „behandeltem“ Wasser, das anschließend Pflanzen zu messbar stärkerem Wachstum anregte. Vor diesem Hintergrund ist auch die Annahme plausibel, dass Weihwasser eine besondere Wirkung hat, falls die Weihung (Behandlung) mit fester Überzeugung erfolgte. Auf molekularer Ebene wird man dabei keine Besonderheit entdecken. Die Besonderheit liegt im Lebens-Code, im immateriellen Lebens-Code des morphischen Feldes.

Eine therapeutische Wirkung wird erzeugt durch den festen Glauben an die Wirkung, und der dadurch ausgelösten Veränderung im Lebens-Code jenes Objekts, auf das die Wirkung projiziert wurde.

Homöopathie

Rätselhaft und wissenschaftlich ungelöst bleiben auch die unbestreitbaren Erfolge der Homöopathie. Wie können Tropfen der Substanz wirken, die so verdünnt wurden, dass sie auch mit feinsten Messinstrumenten nicht mehr nachweisbar sind? Und doch ist die Zahl der zufriedenen Patienten auffällig. Gerade Patienten, die häufig genug eine wahre Leidens-Odysee bei zahlreichen Ärzten hinter sich haben, war die Methode der Homöopathie die einzige Therapie, die den Erfolg brachte. Weil die Homöopathie auch bei Tieren erfolgreich eingesetzt wird, muss man den Placeboeffekt als Ursache ausschließen. Das Prinzip des „Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt“ bildet die Grundlage der Homöopathie.

L-C-Theorie: Das Ähnlichkeitsprinzip findet sich auch im Code-des-Lebens. Ähnliches weist immer eine starke Verbindung zwischen den morphischen Feldern auf. Eine Substanz, die symptomatisch Ähnliches bewirken kann, wie der Auslöser der Krankheit, bewirkt einen Prozess, bei dem ein erhöhter Korrektiv-Druck im morphischen Feld erzeugt wird, was sich heilend auf den Organismus auswirkt. Warum dazu eine extreme Substanz-Verdünnung Voraussetzung ist, lässt sich damit aber noch nicht plausibel ableiten.

Stärke durch Helfen und Schenken

Die Wirksamkeit des Lebens-Codes auf das Empfinden von Zufriedenheit und Erfüllung lässt sich am Prinzip des Schenkens veranschaulichen. Wir hören immer wieder von Menschen, die berichten, dass Schenken sie

glücklicher und zufriedener machen würde als selbst beschenkt zu werden.

Frau Lotti Latrous, Frau eines schwedischen Diplomaten fand ihr größtes Glück im „Zentrum der Hoffnung“ einem Sterbeshospital für aidskranke Kinder in der Hauptstadt der Elfenbeinküste Abidjan.

„Anderen Menschen helfen, sie in den Tod begleiten zu können, das ist ein wahres Geschenk. Wahrscheinlich hat sich hin und wieder eine der reichen Damen eines anderen Konzerndirektors gefragt, wie ich es fertig bringe, mich um die hilflosen und armen Menschen im Slum zu kümmern. Heute weiß ich, was es bedeutet, sich für etwas berufen zu fühlen. Was es bedeutet, die Befriedigung mit dem, was man tut, über die eigene Seele erlangen zu können, und nicht über den Luxus.“ (Stephan Ansichler 2006, aus dem Dokumentarfilm „Egoiste“).

Warum führt aber das Geben, Schenken und Helfen zu diesem Gefühl des Glücks?

L-C-Theorie: Im Geben und Helfen finden wir eine emotionale Hinwendung, welche eine positive Lebens-Code-Veränderung sowohl bei dem Beschenkten, Kranken, Hilfsbedürftigen, aber auch beim Helfer selbst bewirkt. Es mag seltsam klingen, aber ganz offensichtlich verändert der Helfende den eigenen Lebens-Code durch ein Feedback des Hilfsbedürftigen. Der Lebens-Code erfährt eine positive Anreicherung. Die leuchtenden Augen des kranken, leidenden Kindes treffen direkt in die Seele. L-C-Elemente verändern sich, es werden spirituelle Bindungen etabliert und gestärkt. Die Seelenkraft wird durch Krankheit nicht geschmälert. Der dankbarer Blick

eines Menschen, vielleicht eines sehr kranken Menschen, gibt uns deswegen mehr innere Kraft und Befriedigung, als wenn wir selbst ein Geschenk bekommen hätten oder uns geholfen wird. Der Beschenkte freut sich natürlich ebenfalls, das Geschenk trägt sogar einen verbindenden Teil des Schenkers mit sich im Lebens-Code, falls es mit Liebe bedacht worden war.

Schamanentum und Lebens-Code

In vielen traditionellen Kulturen finden wir den Glauben, dass der Geist den Körper verlassen kann. Der Schamane oder Medizinmann repräsentiert den geistigen und spirituellen Mittelpunkt einer traditionellen Gesellschaft. Das Wort Schamane stammt nach der Meinung der meisten Forscher aus dem Sanskrit. Heute gibt es vereinzelt Schamanen, die auch den Westlern Heilung nach traditionellen Ritualen anbieten und dabei nicht selten verblüffende Erfolge vorweisen können. Wesentliche Elemente des Schamanismus (Schamanentums) sind Trance bzw. Ekstase (veränderte Bewusstseinszustände), das Motiv der Seelenreise und die Interaktion mit Geistwesen. Der Schamane nimmt eine Mittlerrolle zwischen diesseitiger und jenseitiger Welt ein und setzt seine besonderen Fähigkeiten zum Wohl seiner Gemeinschaft ein. Häufig sieht er sich aber auch als Mittelsmann zwischen der Geisteswelt der Pflanzen und Tiere und den Menschen. Als Medizinmann oder Zauberer nimmt er in Trance-Reisen Kontakt mit der Welt der Geister auf, um Krankheiten zu heilen oder Seelen Verstorbener ins Jenseits zu begleiten. Schamanische Reisen sind meist Reisen „im Geiste“, aber es wird auch von Reisen im Körper bzw.

mit dem Körper berichtet. Seelenreisen finden meist im Schlaf oder Traum statt, während der Körper „leiblos“ zurückbleibt. Zu den Reisen im Körper gehören die Levitation und Entrückung oder Entraffung, das Verschwinden und Materialisieren des Körpers (z.B. an einem anderen Ort).

Holger Kalweit beschäftigt sich als Ethnologe und Diplom Psychologe seit Jahren mit dem Schamanentum aus dem er zwei neue Therapieformen ableitete: Die Dunkeltherapie und die Naturtherapie. Bei der Dunkeltherapie wird der Mensch zwangsläufig auf sich selbst zurückgeworfen, es gibt keinen visuellen Fixpunkt, an dem er sich festhalten könnte. Ähnliche Gedanken mögen hinter dem Schweigegelübde mancher Klöster stehen, denn Schweigen, auch wenn nur für einige Stunden, hilft dem Menschen, Tiefe zu gewinnen, Spannungen abzubauen, seine Seele zu harmonisieren. Viele Schamanen begründen ihr Weltbild ebenfalls mit dem Vorhandensein eines Feldes, allerdings nicht, wie die L-C-Theorie, über die Analyse der Naturphänomene, sondern, wie im übrigen auch die meisten Naturvölker, über das alte Wissen, dass Pflanzen oder Tiere eine empfindsame Seele besitzen, das nie wirklich verloren ging. Für den Schamanen durchdringt ein großes Energie- oder Plasmafeld, außerhalb der physikalischen Raumzeit, alles Leben. Stehen Menschen auf einer technologisch niedrigen Stufe wie die Naturvölker, so müssen sie sehr genau auf die Natur achten, um in ihr leben zu können – sie müssen, so die verbreitete Ansicht, ihr Seelenfeld in Einklang mit dem Energiefeld der Natur schwingen lassen, und der Schamane ist derjenige, dem dies am besten gelingt. Insofern ist Schamanentum auch Ausdruck eines evolutionären Prozesses. Bezogen auf die L-C-Theorie bedeutet dies, dass die Musterungen des eigenen Lebens-Codes

jenem der Landschaft, der Tiere oder Bäume, in deren Sphäre er lebt, angepasst sind, um ohne innere Spannungen im symbiotischen Gleichklang mit der Natur zu leben. Die naturbezogene, erhöhte Empfindsamkeit des Schamanen und geistigen Führers lässt ihn die Signale aus den morphischen Feldern der Natur erspüren.

Dass diese Theorie nicht aus der Luft gegriffen ist, zeigt sich z. B. im Weltbild der Lakandonen, ein Volk, das im tropischen Regenwald, der »Selva Lacandona«, im mexikanischen Bundesstaat Chiapas lebt, wo im Laufe des Lebens das Bewusstsein des Menschen mit dem Bewusstsein des Himmels in Einklang gebracht werden muss. Die Beschreibung der Geistwelten und der Reisen der Schamanen sind dann Analogien, um dieses „Plasmafeld“ beschreibbar zu machen. Nicht wenige sind überzeugt, dass diese Menschen mit ihrem besonderen Wissen der westlichen Wissenschaft voraus sind.

Besonderes Merkmal des Schamanismus (oder Schamanentums) ist der Einsatz verschiedenster Mittel (u.a. rhythmisches Trommeln, Tanz, Trancetanz, psychedelische Drogen), Fasten zum Erreichen von Trancezuständen. Diese werden im Allgemeinen interpretiert als Übergang in einen anderen Seinszustand, in eine Anderswelt mit Geister-Kommunikation. Dem Schamanen wird zugesprochen, er erlange dadurch besondere Fähigkeiten der Heilung und Weissagung sowie verschiedenste spezifische magische Kräfte. So ausgestattet versieht der Schamane kulturspezifisch eine teils große Zahl von Rollen – vom Heiler und Exorzisten über den Psychopompos (Begleiter der Seelen ins Totenreich) bis hin zum Zeremonienmeister.

Unser westliches Denken begründet den technologi-

schen und wissenschaftlichen Fortschritt, der unseren Lebensstil nachhaltig prägt und stetig verändert. Diese dynamische Veränderungen finden wir sonst bei keinen anderen Organismen. Unbestritten ist aber auch die Kehrseite der Entwicklung, nämlich die zunehmende Entfernung zu unserem natürlichen Biotop. Wir können nicht wie Hunde oder Pflanzen ohne weiteres eine Kommunikation zwischen den Lebens-Codes der morphischen Felder wahrnehmen und unser Verhalten korrigierend den erspürten Harmonien angleichen. Der Verstand des Menschen überlagert die Wahrnehmung der leisen Stimmen der Pflanzen und Tiere.

Der Betende, der Beschwörende, jener, der sich mit viel Gefühl einem Kranken, einer Pflanze oder einem Partner zuwendet, schickt starke Signale an das morphische Feld des Zielorganismus und verändert dessen L-C-Elemente. Er hört aber nicht die Signale, die zurückkommen. Er versteht nicht den Zusammenhang zwischen seinem Verhalten und ausgelösten Wirkungen. Warum fragen die Innuits das Tier, das sie erlegen möchten, vorher um Erlaubnis, es töten zu dürfen und anschließend bitten sie das Tier um Vergebung? Sind das nicht Überbleibsel eines archaischen Wissens über die spirituelle Kommunikation und damit der Verbundenheit zwischen allen Organismen? Wissen die Jäger, dass ihre Gedanken und Absichten von den bejagten Tieren gelesen werden? Das Weltbild der Naturvölker führt zu einer tiefen Ehrfurcht und Respekt vor den Gesichtern der Natur. Eine Zerstörung ihres eigenen Biotops ist somit völlig ausgeschlossen.

Der Schamane, der Geistheiler oder der Hypnotiseur bewirken mit verschiedenen Methoden, dass die behindernde Schicht zu den Musterungen des morphischen Feldes beispielsweise in Trance außer Kraft gesetzt, dass eine Tür ins Unbewusste aufgestoßen wird, um eine ak-

tivierte spirituelle Kommunikation einzuleiten. Diese Schichten im Lebens-Code mit ihren archaischen Mustern bilden, wie Sheldrake es nannte, das Echo der Vergangenheit. Mit der feldbezogenen Deutung des schamanischen Weltbildes ist eine Annäherung schamanischen Wissens an die Konzepte moderner Naturwissenschaften vollzogen worden.

Begegnung mit einem Schamanen

In einem Dokumentarfilm von Clemens Kuby mit dem Titel „Unterwegs in die nächste Dimension“ wurde eine Gruppe österreichischer Besucher auf ihrem Weg zu dem Schamanen Don Agostin tief im Peruanischen Dschungel begleitet. Der Film präsentiert ganz unterschiedliche Heiler bei ihrer Tätigkeit in allen Teilen der Welt. Obwohl sie sehr unterschiedlich arbeiten, ist doch allen gemeinsam das Wissen um die Kraft des Geistes.

Unter den Teilnehmern der Gruppe, die den Schamanen am Amazonas aufsuchten, befand sich auch eine junge Frau, die an Leberkrebs erkrankt war, und der die Ärzte zuhause in Österreich nach zwei erfolglosen Chemotherapien als letzte Rettung nur noch eine Lebertransplantation in Aussicht gestellt hatten.

Nachdem die Personen verschiedene übel schmeckende Getränke zu sich nahmen und sich nackt im Schlamm suhlen mussten, reichte der Schamane jedem einen Becher mit einem noch abscheulicher schmeckenden Sud aus den Säften einer Schlingpflanze. Der Medizintrank wurde zuvor mit lauten gebetsähnlichen Beschwörungen bedacht, damit sich die positive Wirkung entfalten konnte und das Schlechte im Körper verscheucht würde. Für Don Agostin sind Pflanzen seine Lehrmeister. Durch seine Pflanzenwesen löst er einen nicht nur körperlichen, sondern in erster Linie seelischen Reinigungsprozess

aus, der zur Gesundung von schweren Leiden führen kann. Pflanzen sind für ihn empfindsame Wesen, die mehr darstellen, als ihre biochemische Zusammensetzung. Für den Schamanen Don Agostin stellte der Leberkrebs jener österreichischen Teilnehmerin keine besondere Herausforderung dar. Sie erhielt eine spezielle Behandlung, bei der er dort, wo die kranke Leber sich befand, mit seinem Mund mehrmals hintereinander kräftig saugte und das unsichtbar Schlechte in seinem Mund anschließend geräuschvoll ausspuckte. Dies wiederholte er einige Male, während die Frau diese ungewöhnliche Therapie mit geschlossenen Augen über sich ergehen ließ.

Zurückgekehrt nach Österreich suchte sie alsbald ihre Fachklinik auf, um sich erneut untersuchen zu lassen. Ratlosigkeit allenthalben! Kopfschüttelnd mussten die Ärzte feststellen, dass der Krebs weg war. Niemand war im Stande ihr eine medizinische Erklärung dafür zu geben. Es gibt keine, zumindest keine offizielle.

Der Dokumentarfilm führte auch auf die Philippinen, wo ein berühmter Chirurg, landesweit bekannt als „Chirurg ohne Messer“, besucht wurde. Der Heiler erklärte sich seinen nachgewiesenen Erfolg so, dass seine geistige Leistung, seine Konzentration und sein Bewusstsein sich auf eine virtuelle Operation beziehe, die er mit den Händen am Körper des Patienten nachvollzieht. Immer wieder erkennt man undeutlich, wie der Chirurg geschickt mit schnellen Handbewegungen gewebeähnliche Teile aus einer scheinbar blutigen Wunde hervorzieht, um sie mit energischem Schwung in einen Eimer zu entsorgen. Die Konzentration und Hingabe erinnerten stark an das symbolische Absaugen des Krebsgeschwürs durch den Schamanen Don Agostin.

L-C-Theorie: Bei all diesen Beschreibungen und Dokumentationen von Heilern und Heilerfolgen erkennen wir das Prinzip der spirituellen Kommunikation und der Wirkung auf L-C-Elemente durch Konzentration und Beschwörung. Die Heiler bewegen sich auf einer Ebene, welche der moderne Mensch schon vor Jahrtausenden verlassen hat. Sie kommunizieren mit anderen Organismen, sie wissen um die ungeheure Kraft des Geistes. Auf der andern Seite, auf der Seite des Patienten hilft natürlich der Glaube und das Zulassen eines Heilungsrituals ohne geistige Widerstände, dass über die Stabilisierung entsprechender L-C-Elemente krankhafte Veränderungen korrigiert werden können.

Das Unterbewusste und der kollektive Lebens-Code

Nach C.G. Jung sind Archetypen universell vorhandene Urbilder in der Seele aller Menschen, unabhängig von ihrer Geschichte und Kultur. Dazu zählen Vorstellungen, Gegenstände und Lebewesen aus der Umwelt. Um die Existenz von Archetypen, die nicht direkt, sondern nach Jungs Theorie als Anbahnungen von Vorstellungen vererbt werden, nachzuweisen, sammelten Jung und seine Mitarbeiter Material aus unterschiedlichen Zeiten und Kulturen.

Jung fand heraus, dass in Träumen von Patienten sich Vorstellungen über fremde Kulturen offenbarten, mit denen der Träumer niemals in Berührung gekommen war. Jung und seine Mitarbeiter stellten die These auf, dass religiöse und kulturelle Zeugnisse verschiedener

Völker in begrenzten Variationen, ähnliche Motive, Vorstellungen und Ausdrucksformen hätten. Jung recherchierte hierzu sehr viel Material aus unterschiedlichen Kulturen und stellte in den Darstellungen fest, dass bestimmte Bilder, Motive und Symbole sich immer wiederholen, ohne dass die Kulturen voneinander beeinflusst worden waren. Er nannte diese Gemeinsamkeiten Archetypen. Archetypen bezeichnet er als *Energiekomplexe*, die besonders in Träumen, Neurosen und Wahnvorstellungen ihre Wirkung entfalten. Sehr interessant ist es, wie Jung sich aus dem Dilemma der Vererbungstheorie herauslöst und von *Anbahnungen* von Vorstellungen spricht. Eine gegendstützte Quelle der Archetypen schloss er aus.

"Das kollektive Unbewusste ist ein Teil der Psyche, der von einem persönlichen Unbewussten dadurch negativ unterschieden werden kann, dass er seine Existenz nicht persönlicher Erfahrung verdankt und daher keine persönliche Erwerbung ist. Während das persönliche Unbewusste wesentlich aus Inhalten besteht, die zu einer Zeit bewusst waren, aus dem Bewusstsein jedoch entschwunden sind, indem sie entweder vergessen oder verdrängt wurden, waren die Inhalte des kollektiven Unbewussten nie im persönlichen Bewusstsein und wurden somit nie individuell erworben, sondern verdanken ihr Dasein ausschließlich der Vererbung."

"Das kollektive Unbewusste entwickelt sich somit nicht individuell, sondern wird vererbt. Es besteht aus präexistenten Formen, Archetypen, die erst sekundär bewusst werden können und den Inhalten des Bewusstseins festumrissene Formen verleihen." (C.G.Jung - Archetypen)

Nach seiner Auffassung stellt das kollektive Unterbewusste eine tiefere Schicht der Psyche als die persönliche dar, ist allgemeiner Natur und bei allen Menschen identisch, darum auch überpersönlich.

Die Theorie des Lebens-Codes besagt, dass jeder Organismus einen „vererbten“ Lebens-Code besitzt, der aber wiederum mit allen ähnlichen morphischen Feldern in Verbindung steht. Der eigene Lebens-Code wird gespeist von den eigenen Gefühlen, Erfahrungen, und natürlich durch die Erfahrungen, Bilder, Gefühle der Eltern und ähnlicher Organismen weltweit. Durch die morphische Resonanz, also dem Echo aus der Vergangenheit (Rupert Sheldrake), ist der Code des Lebens ein Produkt aus der Vergangenheit. Erfahrungen und Bilder aus uralten Zeiten sind im Lebens-Code kumuliert, mit denen der heutige Mensch nie direkt in Berührung kam. Dies erklärt Jungs Entdeckung, dass Menschen Bilder, Erfahrungen oder Gefühle in bestimmten Zuständen hervorbringen, obwohl sie selbst nie mit diesen Bildern, Gefühlen oder Erfahrungen in Kontakt kamen.

Jung erklärt eine Psychose, die unter anderem dann entstehen kann, wenn eine Neurose nicht behandelt wird, als Überhandnehmen des Unbewussten, das sich des Bewusstseins bemächtigt, um dessen Einstellung zu korrigieren und das Individuum auf dem Weg zur *Ganzwerdung* zu befreien. Die nun *symbolisch* wirksamen Archetypen zielen darauf ab, die Gesamtpersönlichkeit wieder ins Lot zu bringen, indem sie archetypische, durch Numinosität (göttliche Erscheinungen, sexuelle Begierde) sehr attraktive Zielbilder ins Bewusstsein aufsteigen lassen. Diese Bilder und die Beschäftigung der Seele mit ihnen haben die Aufgabe, der Persönlichkeit eine fun-

damentale Balance zurückzugeben, Sinn und Ordnung zu stiften. Sie manifestieren sich daher in symbolischen Bildern universeller Gültigkeit, die einen beträchtlichen Anteil am Leben eines jeden haben.

Durch genaue Beobachtung und Analyse hat Jung, übertragen auf das Modell des immanenten Lebens-Codes, sozusagen die Macht des Lebens-Codes der morphischen Felder über das Verhalten des Menschen festgestellt. Darüber hinaus erkannte er die heilsame Wirkung einer fundamentalen Balance der Seele mit den archetypischen Manifestationen. C.G. Jung beschäftigte sich unter dem Eindruck sensationeller Forschungsergebnisse aus der Quantenphysik auch grundsätzlich mit dem Wesen und der Beziehung zwischen Materie und Geist:

„Wir machen uns selbst etwas vor mit dem Gedanken, dass wir viel mehr über Materie wissen als über den metaphysischen Geist oder die Seele, und so überschätzen wir materielle Verursachung und glauben, sie allein könne uns eine wahre Erklärung des Lebens liefern. Materie ist aber ebenso undurchschaubar wie der Geist.“

Die Hypothese des Lebens-Codes kommt zu erstaunlich ähnlichen Schlüssen: emotionale Spannungen, Depressionen, ja im Grunde alle Krankheiten und Verletzungen können auf Diskrepanzen zwischen Lebens-Code und physiologischem Pendant zurückgeführt werden. Gibt es in einer großen Gruppe von ähnlichen Organismen kollektive Differenzen, können diese Differenzen verändernd auf bisherige morphische Felder ähnlicher Organismen zurückwirken, was eine entsprechende Entwicklung und Veränderung beinhaltet (siehe Migrationsproblematik).

Jung nannte dieses existierende Phänomen das *kollektive Unbewusste*. Ich nenne es Code des Lebens im morphischen Feld des Menschen, in dem die Vergangenheit immer auch gegenwärtig ist. Durch Ähnlichkeiten der Organismen und der morphischen Resonanz existieren bei allen Menschen, in allen Kulturen ähnliche Grundmuster im Lebens-Code, die durch die Vernetzung sozusagen eingelagert werden, aber durch Aktivierung sich jederzeit wirksam manifestieren können.

Besonders in jenen Momenten, in denen der aufmerksame Verstand aussetzt, drängen ältere Lebens-Code-Schichten mit Macht an die Oberfläche und versuchen die Kontrolle über das Denken und Verhalten zu übernehmen. Nach Jung kann dies neben psychischen Erkrankungen auch in Träumen geschehen. Ist es nicht eine faszinierende Vorstellung, dass in die Träume neben Jungs kollektiven Grundmustern auch emotionale Erfahrungen der Eltern, Großeltern, ja vieler Generationen einfließen können, weil wir im Schlaf Zugang finden zu älteren L-C-Elementen des morphischen Feldes?

Ästhetik im Lichte des Lebens-Codes

Die emotionale Bewertung ist ein spannendes Feld der Analyse mit dem Potenzial mancher interessanter Offenbarung bezüglich unseres morphischen Feldes. Wie entscheiden wir über die Ästhetik eines Objekts? Warum empfinden wir manche Dinge als schön, andere wiederum als hässlich? Gibt es kollektive Formen von Schönheit beziehungsweise Hässlichkeit? Was bedeutet es,

wenn Menschen bestimmter sozialer oder ethnischer Herkunft, Objekte ästhetisch unterschiedlich bewerten?

Seit der Antike versuchen immer wieder große Denker und Philosophen das Geheimnis der Ästhetik, der Form und letztlich auch der Kunst zu entschlüsseln.

Nicht wenige der Philosophen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen, sehen den Ursprung von Schönheit in transzendenten Formen oder göttlichen Ideen, was darauf hindeutet, dass bereits in der Antike tendenziell ähnliche Vorstellungen existierten wie sie die L-C-Theorie beinhaltet.

Die traditionelle Ästhetik nimmt an, dass universelle und zeitlose Kriterien für die geschmackliche Bewertung von Kunstwerken existieren. Aber woher kommen die Kriterien?

Im alten Griechenland entwickelte sich die Ästhetik in enger Verbindung mit einer großartigen Entfaltung der Kunst zu einem besonderen Höhepunkt mit Auswirkungen bis in neueste Zeit. Wesentlichen Anteil hat dabei die griechische Mythologie mit ihren vermenschlichten Vorstellungen von den Gottheiten und die Entwicklung der Naturwissenschaften, besonders der Mathematik. Deren Entdeckungen wurden teils direkt in der Kunst verarbeitet (etwa die Proportionslehre im Bau).

Die Blütezeit der Ästhetik lag im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. in der Epoche der voll entfalteten Polisdemokratie mit ihren weltweiten Handelsverbindungen und der sich dem Ganzen der Polis einfügenden Entfaltung des Individuums. Zentren der Ästhetik waren kennzeichnenderweise zuerst die Kolonistenstädte an den Küsten Kleinasiens, dann Siziliens und Italiens, im Mutterland gewann sie Bedeutung besonders in Athen.

Ästhetische Begriffe und Bezeichnungen hatten sich schon in der Frühzeit gebildet. Bereits Homer (etwa 9.

Jahrhundert v. Chr.) sprach von „Schönheit“, „Harmonie“, allerdings ohne sie theoretisch zu fixieren. Als künstlerisches Schaffen verstand er die produktive handwerkliche Arbeit, glaubte zugleich, dass eine Gottheit im Ästhetischen wirke. Ähnlich verbunden sind nüchterne Praxis und Mythologie bei Hesiod (um 700 v. Chr.), der dem Maß als ästhetische Kategorie große Aufmerksamkeit widmete und es in Zusammenhang mit der bäuerlichen Arbeit begriff.

Heraklit (um 554 bis etwa 483 v. Chr.) erklärte das Schöne aus der dinglich-materiellen Qualität des Wirklichen. Kunst bringe Einklang aus Entgegengesetztem „offenbar durch Nachahmung der Natur“. Demokrit (460-371 v. Chr.) sieht das Wesen des Schönen in einer sinnlichen Ordnung der Symmetrie und Harmonie der Teile eines Ganzen. Bei den Pythagoräern spielte in den kosmologischen und ästhetischen Vorstellungen die Zahlen- und Proportionslehre für das Schöne und Harmonische eine große Rolle.

Für Sokrates (469-399 v. Chr.) fallen schön und gut zusammen. Die bildende Kunst habe hauptsächlich einen an Geist und Körper schönen Menschen zu bilden. Das Schöne manifestiert sich für Platon (427-347 v. Chr.) in der Natur, in der die Idee der Schönheit zum Ausdruck kommt. Kunst verstand er als Abklatsch und mehr oder weniger gelungene Nachahmung der Natur und der Wirklichkeit. Die Schönheit trage übersinnlichen Charakter und wende sich deshalb als Idee an das Denkvermögen, den Verstand des Menschen.

Bei Aristoteles gilt die künstlerische Nachbildung nicht dem einzelnen, im Auffälligen bleibenden Objekt. Sie richtet sich auf sein Wesen und Gesetz, auf die Tendenz der Natur bei der Bildung des Gegenstandes. Er wertet die Kunst auf, indem er in der Nachahmung der Natur

einen schöpferischen Prozess sieht, der zeige, was nach Notwendigkeit und Angemessenheit möglich wäre.

Durch ihre gute Lösung werde das Kunstwerk immer etwas Schönes, auch wenn das nachgebildete Objekt nicht schöner als das Gewöhnliche (Tragödie) oder sogar geringer als dieses sei (Komödie). Neben dieser Beziehung des Kunstschönen zum künstlerisch nachgebildeten Gegenstand hält Aristoteles Qualitäten des Schönen für gegeben, die seiner sinnlichen Existenz innewohnen (Proportionen, Ordnung, Bestimmtheit). Gleichzeitig versucht Aristoteles den Zusammenhang zwischen dem Guten und Schönen zu erfassen.

Die Grundlagen der mittelalterlichen Ästhetik, die bis ins 14. Jahrhundert Gültigkeit behielten, wurden von frühchristlichen Denkern wie Origenes (185-254), Augustinus (354-430) und Pseudo-Dionysius Areopagita (Ende 5. bis Anfang 6. Jahrhundert) in der christlichen Auseinandersetzung mit dem spätantiken Neuplatonismus geschaffen. Einerseits fassten sie alles Sinnliche als Abfall von Gott auf, andererseits behaupteten sie eine Analogie zwischen transzendtem und materiellem Sein, zwischen göttlicher und irdischer Schönheit. Das christliche Mittelalter übernimmt weitgehend Platons Vorstellung der Kunst, wobei die Rolle der Ideen, die bei Platon allen Dingen innewohnen, nun von Gott eingenommen wird.

Die irdischen sichtbaren Dinge sind „unähnlich ähnliche“ Abbilder der unsichtbaren göttlichen Wahrheiten (Pseudo-Dionysius: *imago dissimilis*):

Allegorische Auffassung der Schönheit als Analogie der höchsten Schönheit Gottes: Schönheit ist eine objektive Eigenschaft des Seins, der Künstler (*artifex*) schafft sie nicht, er hat sie nur hervorzuheben.

Das Schöne wird mit den Kategorien des Wahren und Guten gleichgesetzt. Da Schönheit als Vollkommenheit

definiert wird, besitzen wirkliche Schönheit nur sehr wenige Dinge. Auch das Böse und Hässliche haben ihren Platz in der hierarchisch geordneten Gesamtheit der Schöpfung.

Neben dem dominikanischen Rationalismus des Thomas von Aquin vertrat Bonaventura (1221-74) eine Auffassung der Schönheit als Licht, die der franziskanischen Emotionalität gemäß als Hinführung der Seele zu Gott, also im anagogischen Sinn verstanden wird. Gemeinsam ist jedoch beiden die Theorie der wirklichkeitsgetreuen Bilder, die in klassisch disziplinierter Form Dinge und Begebenheiten durch möglichste Naturnähe den Sinnen des Betrachters nahezubringen haben. Damit wird das alte Prinzip der „*memoria rerum gestarum*“ aktiviert und zugleich die Brücke geschlagen zur vollendeten „Vergewärtigung“ der Renaissance. Leonardo erklärte, dass die bildende Kunst mit den „Formen und Erscheinungen der Natur“ zu tun habe. Die Malerei richte sich auf die sichtbare Welt, auf Farbe, Gestalt, Licht und Form der Gegenstände, die Wissenschaft dagegen auf das Innere der Körper. Diese wichtige Unterscheidung führt Einsichten von Aristoteles weiter. In der Renaissance und später im Deutschen Idealismus betrachtete man in Anknüpfung an Aristoteles das Kunstwerk als Ideal und den Künstler als Genie.

Die für die Ästhetik der Renaissance kennzeichnenden Überlegungen über die Nachahmung der Wirklichkeit, über die „mittlere Größe“ im Schönen, dessen Proportionen, die Schönheit von Licht und Schatten usw. gelten der wissenschaftlichen Klarstellung des vermuteten „gesetzmäßig Schönen“, dessen Grund in der Natur angenommen wird..

Dürer formulierte ähnliche Gedanken mit den Worten, die Kunst stecke in der Natur, doch müsse der Maler inwendig voller Bilder sein. Die Kunst vervollkommnet

durch Imagination und invenzione (Erfindungskraft) die Natur bzw. der Künstler entdeckt das innere (göttliche) Wesen der Natur. Auch daraus resultiert die hohe Wertschätzung des Künstlers als alter deus, deus in terris, zumal in den neuplatonischen Vorstellungen.

Die klassizistische Kunsttheorie Italiens seit der Hochrenaissance fasste G. P. Bellori (um 1615-96) zusammen. Er ging von christlich-neuplatonischem Gedankengut aus, wenn er die vollkommensten Urformen (Ideen) bei Gott sah, denen die Künstler nahe kommen, indem sie „in der Vorstellung einen Begriff höherer Schönheit ausbilden“ und durch „die Idee das Naturschöne zur Vollkommenheit“ formen. Wichtige kunsttheoretische Versuche zu dieser Entwicklung wurden ebenfalls in England gemacht. Als Naturphilosoph begriff Francis Bacon (1561-1626) die Schönheit als objektive Eigenschaft der Natur. Er war derart konsequent, dass er der idealisierten und regelhaften Bestimmtheit und damit „Abstraktheit“ des Schönen der Hochrenaissance die These von der „Ungewöhnlichkeit der Proportionen“ im Schönen entgegenstellte. Diese Auffassung resultierte sowohl aus der gewachsenen Einsicht in die Vielfalt der Realität als auch aus dem bewegungsvollen Wechsel ihrer Erscheinungen (und dem Wunsch sie zu klassifizieren); sie entsprach zudem der zunehmenden Freisetzung des natürlichen Individuums in seiner Vielfalt und ohne idealisierende, elitäre Überhöhung der Persönlichkeit. In seinem ästhetischen Hauptwerk *Kalligone* weist Herder den abstrakten Subjektivismus der Ästhetik Kants zurück, für den schön ist, was ohne Interesse und ohne Begriff gefällt. In seinem diesbezüglichen Hauptwerk *"Kritik der Urteilskraft"*, bezeichnet Kant als schön, was in einem Subjekt Wohlgefallen auslöst. Kunst hat für ihn nichts mit Erkenntnis, sondern nur etwas mit Gefühl zu tun. Im System Kants waren allein Ornamente, Arabesken, Ta-

petenmuster und Ästhetik der „freien Schönheit“ fähig, da nur sie interesselos seien und keinen Begriff von dem voraussetzten, was der Gegenstand sein soll. Herder entwickelt dagegen den Gedanken, dass jeder Sinn in der Freude an seinem Gegenstand besteht und zugleich sich selbst bejaht. Für Herder ist die Kunst stets Genuss, weil der Mensch durch sie „ohne Verlust des Bestimmten im Einzelnen ein Alles derselben Art wahrnimmt, mit idealistischer Freude“. Herders Erkenntnis, dass die Lebenswahrheit einer künstlerischen Gestalt davon abhängt, wie weit es gelingt, in ihr „den Grund zu sehen, der die ganze Gattung bezeichnet“, war eine ästhetisch gefasste neue Einsicht, in der sich die revolutionäre Entwicklung bis hin zur Französischen Revolution niedergeschlagen hatte.

Seit dem 20. Jahrhundert gibt es verschiedene Versuche, Schönheit und Ästhetik mit naturwissenschaftlichen Methoden zu ergründen. Dazu gehört z.B. die Informationsästhetik aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die schließlich die kognitive Ästhetik hervorbrachte. Wissenschaftler dieser Richtung halten die Informationsverarbeitung in unserem Gehirn für den entscheidenden Faktor, der die Schönheit eines Objekts ausmacht. Schön seien demnach Objekte mit einer gewissen - aber nicht zu großen - Komplexität, die unser Gehirn stimulieren und zur Musterbildung anregen, es aber nicht überfordern. Die evolutionäre Ästhetik wiederum versucht, unsere Vorlieben für bestimmte Farben, Formen, Landschaften oder Gesichter evolutionspsychologisch zu erklären. Was gut für unsere Vorfahren war, so die Annahme, habe sich als Vorliebe in unser Erbgut programmiert. Neurowissenschaftliche Untersuchungen versuchen heraus zu finden, was im Gehirn passiert, wenn wir etwas schön finden. Bisherige Studien weisen deutlich darauf hin, dass es kein isoliertes "Schönheitszentrum"